Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 344 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Montag den 27. Dezember 1875. (Johannes Ev.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Ein protestantischer Professor über den „Culturkampf".

Der „Köln. Volksztg." entnehmen wir Folgendes: Der Name Rudolph Sohm wird den Lesern der „Köln. Volks-Ztg." kein unbekannter sein. Wenn die bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten des Professors der kaiserlichen Universität Straßburg, seine grundlegende Untersuchung über den Prozeß der lex Salica oder sein vielleicht epochemachendes Buch über die fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung naturgemäß nur von Fachgelehrten gelesen und gewürdigt worden sind, so ist er doch längst in weiten Kreisen bekannt als ein Mann, welcher der herrschenden Tagesmeinung den sonst so bereitwillig geleisteten Tribut des Vorurtheils und der blinden Leidenschaft versagt. Wie auf dem Gebiete der deutschen Verfassungsgeschichte, so geht Sohm auch auf dem Felde des politischen Urtheils, unbekümmert um die Verdächtigungen der nationalliberalen Schule, seine eigenen Wege. Er gehört nicht bloß zu der zahlreichen Schaar derjenigen, welche die preußische Kirchengesetzgebung als einen verhängnißvollen Mißgriff entschieden verurtheilen, aber dieses Urtheil nur im vertrautesten Kreise zum Ausdruck bringen, sondern mit Geffken, v. Kirchmann und dem „liberalen preußischen Protestanten", der kürzlich über die „Wohlfahrt Deutschlands und die Kirchen- und Wirthschafts-Politik" ganz eigenthümliche Ansichten äußerte, wagt er es auch, seine Ueberzeugung rücksichtslos zu bekennen. Noch ist es in frischem Gedächtniß, wie Sohm seinen Straßburger Katheder zu einem schneidigen Proteste gegen die Maigesetze benutzte, wie er in männlicher Erklärung die hierdurch provocirten Angriffe der „Weser-Zeitung" zurückwies, und schon bringt sein neuestes Werk (Das Recht der Eheschließung aus dem deutschen und canonischen Recht geschichtlich entwickelt. Weimar 1875) einen neuen Beweis für den Umschwung der Stimmung in billig denkenden protestantischen Kreisen. Die Spitze des Buches ist gegen die Haltung protestantischer Kirchenbehörden gegenüber dem Reichsgesetz über Beurkundung des Personenstandes und Eheschließung gerichtet. Die Kritik, welche er an dem Erlaß des evangelischen Oberkirchenrathes vom 21. September 1874, speziell an den dort aufgestellten Normen über die Wiedertrauung schriftwidrig Geschiedener ausübt, wird der Präsident des Oberkirchenrathes schwerlich an den Spiegel stecken. Auf's Wohlthuendste berührt die Wärme, mit welcher Sohm für die Betheiligung der Kirche bei der Eheschließung, für die religiöse Weihe des ehelichen Lebens eintritt.

Für weitere Kreise ist namentlich die Vorrede von größtem Interesse, in welcher der Verfasser die für seine Arbeit maßgebenden principiellen Anschauungen entwickelt. Die Maigesetzgebung wird hier grundsätzlich verurtheilt, nicht etwa bloß auf Grund einiger besonders abnormer Auswüchse, die bekanntermeise selbst bei extremen „Liberalen" Anstoß erregten. Jeder Verdacht „ultramontaner" Neigungen ist bei Sohm lächerlich, und eben so schwer dürfte es sein, ihn unter jene Gattung zu rubriciren, die man als „protestantische Jesuiten" zu bezeichnen liebt. „Das normale Verhältniß von Staat und Kirche" findet er gleich im ersten Satz in der „Verbindung von Staat und Kirche auf Grund der Thatsache, daß die Kirche dem Staat ethisch gleichgeordnet, aber rechtlich untergeordnet ist", und „die Bewegung, welche in den preußischen Maigesetzen von 1873 ihren Höhepunkt gefunden hat, konnte," wie er glaubt, „auf den ersten Blick als ein Versuch erscheinen, das normale Verhältniß herzustellen." Diese Erwartung findet Sohm gründlich getäuscht. „Sowohl der Instalt der Maigesetze wie die ganze Entwickelung, deren Mittelpunkt sie bilden, hat bald gezeigt, daß es ein anderer Geist war, der sie dictirt hatte. Es war nur der zweite Theil des Gedankens, nur die rechtliche Unterordnung der Kirche unter den Staat, welcher seine Realisirung gefunden hatte. Von der ethischen Gleichordnung der Kirche, von ihrer Werthschätzung als der höchsten sittlichen Macht, die unser Volk besitzt, von dem Bedürfniß des Staates, in Gemeinschaft mit der christlichen Kirche an der sittlichen Erziehung der Nation zu arbeiten, und daher von der Nothwendigkeit einer Respectirung ihrer inneren Lebensbedingungen war in den Maigesetzen und den mit ihnen zusammenhängenden Gesetzen nichts zu spüren. Nicht die höchste Werthschätzung, sondern lediglich das Mißtrauen gegen die Kirche hatte diese Gesetze eingegeben." Die Folge davon konnte natürlich nur „die innerliche Entfremdung des Staates und der christlichen Kirche" sein. „Sie haben die Bewegung angebahnt, welche immer entschiedener auf eine Trennung von Staat und Kirche drängt, und welche damit formell das Verschwinden der christlichen Kirche aus dem öffentlichen Leben der Nation herbeizuführen bestimmt ist. In Folge der Maigesetzgebung und des durch sie inaugurirten „Culturkampfes" sehen wir daher die Traditionen des christlichen Staates, welche den christlichen Staat selber länger als ein halbes Jahrhundert überdauert haben, reißend schnell zu Grunde gehen. Unter dem Druck des kirchlichen Conflictes vollenden sich die Consequenzen des confessionslosen Staates; denn die Confessionslosigkeit ist auch für den Staat im Erfolg nothwendig mit Religionslosigkeit gleichbedeutend." Es ist ein oft aufgestellter, aber in diesem Munde bemerkenswerther Satz, wenn Sohm mit dürren Worten erklärt: „Die Kosten des Kampfes hat vor allem die evangelische Kirche zahlen müssen. Wohl hat auch hier der Conflict neues frisches Leben gezeitigt. Aber die evangelische Kirche leidet unter dem Verhängniß, daß sie in diesen Zeiten des Gegensatzes von Staat und Kirche völlig in den Händen der Staatsgewalt sich befindet, und daß ihre eigenen Oberbehörden kraft des natürlichen Schwergewichtes ihrer Stellung weit mehr geneigt sind, die Interessen des Staates als die Interessen der Kirche zu vertreten. In dieser Zeit, wo die Trennung von Staat und Kirche sich vorbereitet, muß die evangelische Kirche eines eigenen lebenskräftigen Organismus entbehren. Auch die obligatorische Civilehe ist auf Kosten der evangelischen, nicht der katholischen Kirche eingeführt."

Das sind ernste Worte, beherzigenswerth für jene protestantischen Vertreter kirchlicher Gläubigkeit, die im blinden „Haß gegen Rom" den Ast absägen halfen, auf dem sie mit den Anhängern Rom's saßen, hoffnungsreich für die Vertreter kirchlicher Freiheit auf katholischer Seite. Sie sind Ausdruck einer Stimmung, die viel weiter verbreitet ist, als man gewöhnlich glaubt. Bisher sind nur wenige, deshalb um so höher zu schätzende muthige Stimmen laut geworden, aber in vertrauter Unterhaltung machen Zahllose, von denen es Niemand glauben sollte, ihrer Beklemmung in ganz ähnlicher Weise Luft, und gerade die Standesgenossen Sohm's stellen zu dieser Klasse ein erhebliches Contingent. Schon jetzt sind die unbedingten Schildknappen des „Culturkampfes" leicht zu zählen, und wenn ein Mal das Eis bricht, wird die That von 1873 noch allgemeiner und schneidender verurtheilt werden, als die That von 1837.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Dez. Für die nächste preußische Kammer-Session werden die meisten Arbeiten aus dem Ministerium des Innern kommen. Im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten arbeitet der Ministerialdirector Dr. Förster an der den Kammern vorzulegenden Synodal-Ordnung, für welche auch die Nationalliberalen sich einlegen werden, so daß auf eine Ablehnung nicht zu rechnen ist. Die eigentlichen Conservativen sind viel zu schwach, um die Vorlage zu Falle zu bringen; hätten sie Macht und Zahl, so würden sie in dieser Beziehung mit der Fortschrittspartei stimmen.

— Die neuen Provinziallandtage sind durch königliche Verordnung für die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen auf den 3. Januar, für die Provinz Preußen auf den 4. Januar k. J. zusammenberufen. „Die Berufung derselben", bemerkt die „Prov. Corr." „war unmittelbar nach dem 1. Januar, mit welchem die neue Provinzialordnung in Kraft tritt, erforderlich, damit die für die Provinzialverwaltung nöthigen Einrichtungen unverweilt getroffen werden. Dem Provinziallandtage wird zunächst obliegen, die Zahl der Mitglieder des Provinzialausschusses (welche sieben bis höchstens dreizehn betragen soll), durch Provinzialstatut festzusetzen, über die Einrichtung von Provinzialämtern, sowie über die Zahl, die Besoldung und die Art der Beamten zu beschließen, den Landesdirector und die demselben zugeordneten oberen Beamten zu wählen, die Wahlen zum Provinzialausschusse zu vollziehen und besondere Commissionen oder Commissarien für Zwecke der communalen Provinzialverwaltung zu bestellen. Weiterhin werden die Provinziallandtage den Haushaltsetat und die Grundsätze, nach denen die Verwaltung der Angelegenheiten des Provinzialverbandes zu erfolgen hat, festzustellen, die zur Ausführung des Dotationsgesetzes und einiger anderer Gesetze erforderlichen Beschlüsse zu fassen, und den ihnen etwa vorzulegenden Gesetzentwurf zu begutachten haben. Da jedoch mit Rücksicht auf die demnächst nothwendige Berufung des Landtages der Monarchie die erste Session der Provinziallandtage nur auf etwa 14 Tage bemessen werden kann, so werden dieselben sich voraussichtlich für's Erste auf die Vornahme der erwähnten dringenden Aufgaben der Einrichtung der provinziellen Selbstverwaltung beschränken und die weiteren Aufgaben zunächst den einzusetzenden Provinzialausschüssen zur Vorberathung zuweisen."

— Ein politischer Verein, dessen Sitz zwar außerhalb Preußens sich befindet, dessen Thätigkeit jedoch sich auf Preußen erstreckt, kann, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 11. November d. J., soweit er sich auf die Theile der preußischen Monarchie erstreckt, durch gerichtliches Urtheil geschlossen werden. Das Erkenntniß betraf den Mainzer Katholiken-Verein.

— Der bei Antragsdelicten zu stellende Strafantrag wird dadurch nicht ungültig, daß er von einem Dritten geschrieben und mit dem Namen des Antragstellers unterschrieben ist. In diesem Falle genügt für die rechtliche Wirkung des in der erwähnten Weise gestellten Antrags der Beweis, daß der Antragsberechtigte den Dritten zur Abfassung und Unterschrift des Antrages beauftragt hat, laut Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 3. Dezember d. J.

— Unter der Ueberschrift: „Ein alter Gegner Preußens" bringt die „Prov.-Corresp." einen bemerkenswerthen Artikel, welcher zeigt, daß Fürst Bismarck mit Oesterreich nicht ganz zufrieden ist. Der alte Gegner ist Hr. v. Schmerling; an diesen

---

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

39 Fortsetzung.

„Ist etwas Schreckliches vorgefallen," fragte sie, als sie seine Augen feucht fand.

Er nahm sie auf den Schooß, legte seine brennende Wange an ihre kalte Stirne und sprach zärtlich und leise:

„Alice, die arme Gabriele ist todt. Hier ist der Brief, der es uns anzeigt." Er legte ihn in ihre Hand. Plötzlich blitzten die braunen Augen auf, und dann verschleierten Thränen deren sanften Schimmer, sie barg das Haupt an des jungen Mannes Brust und schluchzte:

„O nein, nein, Ernst, nein!" — Einige Minuten weinte sie heftig, während ihr kleiner Körper vor Aufregung zitterte, dann blickte sie auf und griff nach der Stelle, wo sie den Brief hingelegt.

„Lies ihn mir vor, Ernst," bat sie, und er las ihn, manchmal unterbrochen durch ihr schmerzliches Stöhnen.

„Ist das Alles?" fragte sie, als er geendet, hast Du kein Wort ausgelassen."

„Kein einziges," erwiderte er.

„Und Gabriele sandte kein Wort der Erinnerung an die arme blinde Alice, — dachte nicht an mich, die sie so sehr liebte? O weshalb nicht, Ernst?" und die blinden Augen blickten ihn flehend an, als ob er das Geheimniß erklären könne.

Armes Kind! Rudolph Mc. Vicar hatte nicht gewußt, welch' inniges Band der Liebe die beiden Mädchen stets verbunden, sonst hätte er gewiß einige Worte an Jene gerichtet, die fast einen Theil von Gabrielens Wesen ausmachte; und gerade dies ließ das ernst überlegende Mädchen die Echtheit des Briefes bezweifeln. Jetzt aber that sie das noch nicht. Gabriele war für sie wirklich todt, und lange saß sie bei Ernst, ohne ein Wort zu sprechen, zeigte ihm aber durch ihr Schweigen, wie groß ihr Kummer über den Verlust sei.

Endlich erinnerte sie sich ihres Auftrages und sagte Ernst, warum sie gekommen sei, und fragte, was sie Isabella zu berichten habe.

„Sage ihr, daß ich nicht gehen werde," erwiderte er, daß sie sich aber deswegen nicht abhalten soll; der Wagen kann zu jeder Zeit vorfahren, und, Alice, willst Du ihr das Uebrige sagen? Du kannst es besser als ich."

Alice hätte es vorgezogen, wenn Jemand Anderer Isabellen eine Nachricht überbracht hätte, welche die stolze Dame, wie sie instinktmäßig fühlte, mit mehr Freude als Schmerz aufnehmen würde; da aber Ernst sie darum bat, wollte sie es thun, und sie machte sich endlich auf, um zu ihr zu gehen.

Für Alice waren Tag und Nacht gleich, und gewöhnlich kümmerte es sie nicht, ob die Lampen in der Halle brannten oder nicht; nun aber, als sie aus der Bibliothek in das anstoßende Zimmer trat, befiel sie ein solch' unaussprechliches Gefühl der Angst und Verlassenheit, daß sie umkehrte.

„Willst Du mit mir die Treppe hinaufgehen," bat sie Ernst, „denn nun da Gabriele todt ist, hat sich die Nacht um mich verdichtet."

Ernst verstand ihre Gefühle, nahm sie bei der Hand und führte sie bis an die Thüre von Isabellens Zimmer. Ungeduldig hatte jene die Kleine erwartet; sie wünschte zu wissen, um welche Stunde Ernst abfahren wollte, und ob ihr Kammermädchen noch Zeit habe, ihr langes, schwarzes Haar zu locken. Zufällig hatte sie gehört, wie ein Herr sagte, daß sie das schönste Mädchen in Kentucky wäre, wenn sie Locken trüge, und da dieser an der Gesellschaft Theil nehmen sollte, beabsichtigte sie, ihm die Richtigkeit seiner Behauptung zu beweisen.

„Nun, die Kleine bleibt lange genug," sagte sie ärgerlich, und als die Zeit verstrich und Alice immer noch nicht kam, befahl sie, das Eisen in's Feuer zu legen, und zu beginnen.

Die Negerin gehorchte; sechs lange Locken fielen über den Nacken der Dame herab, und eine siebente war eben im glühenden Eisen, ganz nahe an ihrem Ohr, als Alice eintrat und zu Isabellen eilend sagte:

„O Fräulein Huntington, die arme Gabriele war diese Zeit über nicht todt, wie man glaubte, sie war in New-York bei Mrs. —"

Alice endete den Satz nicht, denn überzeugt, daß ihr Verrath entdeckt werden würde, sprang die schuldige Isabella so plötzlich auf, daß das glühende Eisen gerade über ihr Ohr und einen Theil der Stirn fuhr. Wahnsinnig vor Schmerz und Angst gegenüber der nahenden Entdeckung gab sie dem unschuldigen Kinde einen so heftigen Schlag, daß es schwer auf den Boden fiel.

„O Gott," rief Lucy, während sie so rasch das Haar löste, daß sie einen Theil desselben, ausriß, und unbekümmert um die Toilette der Herrin das Eisen auf den Ofen warf, „o Gott," Fräulein Isabella, Alice hat Sie ja nicht angerührt," und sie eilte zu dem Kinde, das noch auf der Erde lag und so laut und heftig schluchzte, daß selbst Isabella besorgt wurde, denn während sie ihr versengtes Ohr badete, versuchte sie eine Entschuldigung hervorzustammeln.

„Du wirst leichtsinnig auf mich zugekommen sein", sagte sie, und der Schmerz war so fürchterlich, daß ich nicht wußte, was ich that. Bitte, weine nicht so sehr, Du wirst das ganze Haus in Aufruhr bringen."

„Ja, das wünschte ich," dachte Lucy und sich niederbeugend flüsterte sie Alice in's Ohr: „weine lauter, daß es Herr Ernst hört; mag er kommen und sehen wie sie Dich mißhandelt hat."

Aber nichts lag Alice ferner, als zu weinen, um Aufmerksamkeit zu erregen. Es war nicht so sehr der Schimpf, den sie empfangen, noch der Schmerz, den ihr der Schlag verursachte, was sie so bitter weinen machte. Es war das Gefühl gänzlicher Verlassenheit, das Bewußtsein, daß jetzt ihre letzte Hoffnung dahin gewelkt sei, da Gabrielens Tod gewiß war, und eine Zeit lang weinte sie krampfhaft, während Isabella in höchster Aufregung das Zimmer durchschritt, sich fragend,

„unerwartet wieder auf der Oberfläche des politischen Lebens auftauchenden vormaligen Minister", den „Gesammtstaatspolitiker" suchen sich, laut der „Prov.-Corr.", die verschiedenen Gruppen anzuschließen, welche einerseits unter dem Vorwande des „wahrhaften Oesterreicherthums" die Grundlagen des jetzigen österreichischen Staatswesens in Frage stellen möchten und denen anderseits das neue Deutsche Reich ein „Dorn im Auge ist;" ja, es scheint sogar „der neuen politischen Gruppirung eine klericale Beimischung nicht fremd zu sein." Deshalb behauptet die „Prov.-Corr.", es könne nicht gleichgültig erscheinen, „wenn in dem befreundeten Staate neue Kräfte und Richtungen sich geltend zu machen suchen, welche nach ihren Grundauffassungen der Einigkeit des jetzigen Oesterreichs mit dem jetzigen Deutschland widerstreben müssen, und anscheinend zwar von deutschen Element getragen, in der That aber der deutschen Politik feindlich, die dem Deutschen Reiche aufrichtig zugewandte Stellung der gegenwärtigen österreich-ungarischen Regierung abzuschwächen versuchen." Unter Hinweis auf die „erhabene Verbindung unter den drei Kaisermächten" wird schließlich das Vertrauen ausgesprochen, „daß es jenen Gegenstrebungen, die unerwartet an's Licht getreten sind, keinenfalls vergönnt sein werde, die erfolgreich bewährte Politik irgendwie zu lähmen und die beruhigenden Bürgschaften zu gefährden, welche in der Freundschaft der drei Kaiserhöfe in so gewichtiger Weise enthalten sind."

— Die „liberale" A. „Allg. Ztg." veröffentlicht folgenden höchst bezeichnenden Artikel: „Der bisherige Verlauf der Reichstagssession wird von allen Seiten als höchst ersprießlich für unsere constitutionellen Verhältnisse betrachtet. Nicht bloß das Bekenntniß des Reichskanzlers: ohne Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Reichstages nicht zu regieren zu können, wird einen denkwürdigen Markstein in der Geschichte unserer parlamentarischen Entwicklung bilden, sondern auch die Nachgiebigkeit der Reichsfinanzbehörde und des Bundesrathes bezüglich der Budgetaufstellung. Eine fortschrittliche Stimme glaubt aus dem Ergebnisse der dießjährigen Budgetverhandlungen zwei wichtige Schlüsse ziehen zu dürfen. Einmal ist der Weg zum Bruche mit einer Finanzpolitik betreten, welche durch die Conservirung von schwer controlirbaren Beständen und die Anhäufung von großen Ueberschüssen dem Constitutionalismus wenig förderlich, dagegen wohl geeignet ist, die fortgesetzte Erhöhung der Ausgaben, namentlich im Militäretat, zu erleichtern, wenn nicht dazu unmittelbar zu verleiten. Sodann hat der Reichstag durch eine selbständige, von der Regierungsvorlage principiell abweichende, Budgetaufstellung seine verfassungsmäßigen Rechte zur vollen Geltung und unbedingten Anerkennung gebracht. Die Fortschrittspartei mußte in diesem Fall, auch bei abweichender Ansicht und weitergehenden Forderungen im Einzelnen, der Einmüthigkeit der Parteien sich anschließen. Denn durch die ohne viel Geräusch gefaßten sachlichen Beschlüsse hat der Reichstag seine wirkliche Bedeutung erlangt." Es ist gewiß sehr schmeichelhaft für den Reichstag daß er jetzt erst „seine wirkliche Bedeutung erlangt hat."

* **Augsburg**, 24. Dez. Der „Allgemeinen Zeitung" wird aus München in der Angelegenheit des Cultusministers v. Lutz und des Bischofs von Regensburg, v. Senestrey, gemeldet: Nachdem der Cultusminister den Beweis seiner Behauptungen durch die Aussage des Erzbischofs von Bamberg, v. Schreiber, erbracht [?] glaube und auf weitere Zeugenaussagen verzichtet habe, bestehe auch der Bischof von Regensburg nicht mehr auf einer Fortsetzung des Verfahrens. Die Vernehmung weiterer Zeugen werde daher unterbleiben.

Frankreich.

* **Paris**, 24. Dez. Der ehemalige französische Botschafter in Konstantinopel, Vicomte de la Gueronnière, ist gestern plötzlich gestorben. — In dem Berichte des Deputirten Paris wird als Termin für die Senatorenwahlen der 30. Januar und für die Wahlen zur Deputirtenkammer der 20. Februar 1876 beantragt. — Die ottomanische Bank löst laut amtlicher Bekanntmachung den Januarcoupon mit 12 Francs 50 Centimes ein.

Italien.

* **Rom**, 19. Dez. Die „Voce della Verità" läßt sich aus Florenz schreiben, daß der Urtheilsspruch des römischen Schwurgerichtshofes über Luciani und Consorten zweifelsohne durch den Cassationshof vernichtet werden wird. Als der hauptsächlichste Grund dafür wird angegeben, daß das Gericht von der Vernehmung derjenigen Zeugen Abstand nahm, welche sich als Freidenker oder Freidenkerinnen weigerten, den Eid auf das Evangelium zu leisten. — Die officielle Zeitung bringt eine Uebersicht des bisher zum Verkauf gekommenen Klostergutes, laut welcher seit dem 26. Oktober 1867 bis zum November dieses Jahres in Italien für 502,625,229 Lire immobiles Gut des ehemaligen Klosterbesitzes verkauft wurde.

Großbritannien.

* **London**, 22. Dez. Die vom Handelsamte veranstaltete Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Deutschland" wurde gestern fortgesetzt. Zunächst wurde die Vernehmung Kapitän Brickenstein's zu Ende geführt. Der Kapitän legt seine Karte vor, auf welcher der Kurs seines Schiffes angegeben war; die Kompasse waren seiner Aussage zufolge in guter Ordnung, das Patentlog aber wurde wegen seiner Unzuverlässigkeit nicht benutzt. Einer der Beisitzenden, Kapitän Harris, erklärte dies für ein Vorurtheil und sprach die Ansicht aus, daß durch den Gebrauch des Patentlog das Schiff wahrscheinlich gerettet worden wäre, während hingegen der Vorsitzende, Herr Rothery, den Kapitän deßhalb von allem Tadel freisprechen zu müssen glaubte, da die Seeleute über diesen Punkt wirklich nicht einig sind. Nach dem Kapitän wurde der erste Offizier des „Deutschland", August Löwenstein, vernommen.

μ Die deutsche Presse.

Fürst Bismarck hat, wie er wenigstens selbst sagt, seine publicistisch-redactionelle Thätigkeit aufgegeben und damit seinen Nerven einen großen Dienst erwiesen. Aber alte Liebe rostet nicht. Der Reichskanzler, der um seiner Gesundheit willen von der aufreibenden journalistischen Arbeit sich abgewandt hat, kann es nicht unterlassen, ab und zu wenigstens für das Feuilleton Beiträge zu liefern. Die Plauderei des Fürsten über Volkswirthschaft und Steuersysteme, seine Causerien über Constitutionalismus, seine gelegentlich der Berathung der Strafgesetznovelle gehaltenen Reden über Juristerei sind die artigsten feuilletonistischen Leistungen, welche beweisen, daß der Fürst sein eigentliches Feld nicht erkannt hatte, so lange er „über dem Strich" arbeitete. In seiner letzten Sonnabend-Soirée behandelte der Reichskanzler das ihm sehr naheliegende Thema: „Die deutsche Presse." — Selbstverständlich wies der Fürst wieder auf England hin, dessen Presse als mustergiltig, und auf Frankreich, dessen Presse als abschreckendes Exempel hingestellt wurde. — Die Berliner „Volkszeitung" nimmt die Plauderei des großen Staatsmannes zum Ausgangspunkte einer Besprechung der deutschen Preßverhältnisse, die uns in vielen Punkten richtig und beherzigenswerth erscheint und die wir deshalb nachstehend wiedergeben: „... Namentlich vermißte der Reichskanzler in den deutschen Zeitungen eine sachkundige eingehende Behandlung der inneren Fragen, wie dies z. B. die englische Presse leiste, die damit in der That aufklärend und belehrend wirke, während die deutsche Presse eine bedenkliche Neigung verrathe, in eine Sensationspresse nach französischem Stil umzuschlagen. Von dem der französischen Presse gemachten, in seiner Allgemeinheit übrigens unhaltbaren Vorwurf ganz abgesehen — ist es denn überhaupt möglich, daß die deutsche Presse gerade in der vom Reichskanzler bezeichneten Richtung das erwähnte Vorbild erreiche? Absolut nicht. Wenn — um nur einen einzigen Punkt zu berühren — ein deutsches Blatt sich beikommen ließe, selbst in abgeschwächter Form auch nur das Verhalten eines Landbürgermeisters oder eines Schutzmannes mit der Unumwundenheit zu kritisiren, wie das den englischen Ministern Tag für Tag und nicht etwa in der Scandalpresse, sondern in den angesehensten Blättern und bezüglich der wichtigsten Fragen widerfährt, so würde der Redacteur vor lauter Anklagen nicht mehr vom Gerichte fort und nicht mehr an seinen Arbeitstisch gelangen. Bringt ein englisches Blatt irgendwelchen Uebelstand innerhalb der Verwaltung zur Sprache, so erhält es vielleicht ein Dankschreiben von dem Chef des betreffenden Departements oder, falls es von irrthümlichen Voraussetzungen ausging, eine höfliche und sachgemäße Belehrung über den Sachverhalt; jedenfalls hat es die Genugthuung, daß die von ihm angeregte Frage geprüft und gegebenen Falls der Grund zur Klage beseitigt wird. Die gewöhnliche Antwort, die das deutsche Blatt in ähnlichem Falle stets zu erwarten hat, ist eine Anklage auf verleumderische oder im besten Falle auf einfache Beleidigung. Wir glauben, schon diese Andeutungen genügen, um die Bemerkungen des Fürsten Bismarck als einen seiner bekannten augenblicklichen Einfälle erkennen zu lassen. Jedenfalls aber war es dem Reichskanzler, als er auf seiner Soirée derartige Anschauungen aussprach, für den Augenblick aus dem Gedächtniß geschwunden, daß er vor wenig Monaten dem Bundesrath einen Strafgesetz-Entwurf vorgelegt hatte, dessen Bestimmungen die Freiheit und Selbstständigkeit der Presse, wenigstens was innere Fragen angeht, so gut wie vernichtet hätten. Die Lebensbedingung einer guten Presse ist Freiheit der Presse. So lange diese verkümmert ist und das „verfassungsmäßig garantirte" Recht der freien Meinungsäußerung auf Schritt und Tritt auf die Fußangeln stößt, die ihm bei uns überall gelegt sind, so lange wird auch der von dem Fürsten Bismarck hier behandelte Gedanke sich nur ungenügend verwirklichen lassen. Wunders genug, daß nicht noch schlimmere Zustände auf diesem Gebiet eingegriffen sind, als sie in Wirklichkeit vorliegen. Jedenfalls aber hat man an der Stelle kein Recht, sich über dieselben zu beklagen, von der aus sie zum guten Theil verschuldet und gefördert wurden. Uebrigens nimmt der Reichskanzler nächstens wohl einmal Veranlassung, sich über die systematische Fälschung der öffentlichen Meinung durch die Reptilienpresse — mit der er freilich keine Verbindung hat — zu äußern. Das Thema wäre in der That lohnend, zumal wenn es von dem Manne lohnend behandelt würde, der ja nach den Ausführungen in den Motiven zur Strafnovelle den weitesten Ueberblick über die Ausdehnung und die Folgen jenes Unwesens haben sollte."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 27. Dez.

(*) Das fröhliche selige Weihnachtsfest hat auch in diesem Jahre für Jung und Alt seine bekannten Freuden gebracht. In manchem Hause hatte „Christkindchen" die liebe Jugend bescheert und Jubel und Lust in den jungen Herzen geweckt. Den Erwachsenen aber mochten ernstere Gedanken aufsteigen, als sie am frühen Morgen zur Christmette zogen, um während des jubelnd-feierlichen Gottesdienstes der ersten Christnacht sich zu erinnern.

Fast jede Kirche hat ihr hübsches Krippchen, und wenn das eine durch reiche Fülle der Figuren prangt, so zeichnet sich das andere durch schlichte aber desto geschmackvollere geschickte Aufstellung aus. Am meisten zog die Andreaskirche das Publikum an, während das Krippchen der Lambertuskirche durch Benutzung des neu entdeckten Wandbildes als Hintergrund den Reiz der Neuheit und Seltenheit für sich hat.

Im Josephinenstift fand auch in diesem Jahre die übliche Bescheerung statt, leider unter traurigeren Umständen als je zuvor, indem die Schwestern um die Hälfte vermindert sind. Gleich geblieben war nur die Freude der Kinder, die wie immer froh aufhüpften bei all' den Dingen die „Christkindchen" gebracht.

** In der hiesigen St. Lambertus-Pfarrkirche ist neben der Thüre zur Sacristei nach Entfernung des Kalkanstrichs, ein großes Wandgemälde aus alter Zeit und von besonderer Schönheit entdeckt worden. Es stellt die h. Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schooße, umgeben von Engeln, vor. Von einem der angesehensten hiesigen Maler und gewiegten Kunstkenner wird dasselbe für das bedeutendste ältere kirchliche Freskobild am ganzen Nieder-Rhein gehalten. Ein sorgfältige Restauration desselben ist dem Vernehmen nach in Aussicht genommen.

‖ Kreisphysikus, Geheim. Sanitätsrath Dr. A. Schaefer, ist am 25. Dezember 1875, Abends 7 Uhr, im Alter von 67 Jahren gestorben.

* Der königlichen Regierung ist, wie die „liberale" „Rh.-W. Ztg." berichtet, von dem Cultusministerium die Ermächtigung ertheilt worden, den am 3. Juni d. J. vorhanden gewesenen Niederlassungen geistlicher Genossenschaften zum Zwecke der Krankenpflege den Wechsel des Personals zu gestatten, sofern der Vorstand sich bereit erklärt, am Schlusse jeden Monats über sämmtliche inzwischen eingetretenen Personalveränderungen Anzeige zu erstatten und die nachträgliche Genehmigung der Staatsbehörde gemäß §. 2 des Gesetzes vom 31. Mai 1875 einzuholen. Es handelt sich hierbei aber nur um Versetzungsfälle, z. B. Versetzung eines Mitgliedes von einem Orte an einen anderen, da die Aufnahme neuer Mitglieder (Novizen) nur nach vorheriger Genehmigung des Ministeriums statthaft ist. Auch sind unter den vorbezeichneten Niederlassungen nur inländische zu verstehen und ist für die Aufnahme auswärtiger Ordensangehöriger in inländische Stationen stets vorher die Staatserlaubniß einzuholen. Einzelne Niederlassungen haben sich zur Erstattung der gewünschten Anzeigen schon bereit erklärt.

(*) Am Donnerstag verschwand einem Fuhrmann zwischen hier und Neuß ein großes Packet mit Weichselrohren im Werthe von 65 Thalern von seinem Karren. Am folgenden Tage erschien nun in einem Laden auf der Kasernenstraße ein unbekannter Mann mit

---

ob man ihre Schändlichkeit wohl je entdecken würde; dennoch hatte sie ein Gefühl, als sei es ihr nun gleichgültig, ob man es erfahre oder nicht. Die Ungewißheit aber war schrecklich, und als die Heftigkeit in Alicens Schluchzen etwas nachgelassen hatte, fragte sie:

„Wo ist Gabriele, und wann wird sie wieder heim kommen?"

„O nie, nie," antwortete das Kind, „sie kann nie mehr wieder kommen; sie ist todt."

„Todt!" rief Isabella, in ganz anderem Tone als sie zuvor gesprochen, „was willst Du sagen?" Und sie schlang den Arm liebkosend um die kleine Gestalt, die Lucy auf das Sopha gelegt hatte. „Es thut mir leid, daß ich Dich geschlagen habe, ich wußte nicht, was ich that, und Du mußt mir vergeben, nicht wahr, mein Herz? So trockne Deine Thränen, und erzähle mir Alles von der armen Gabriele!"

So gut es ging erzählte nun Alice was sie wußte, und Isabella war befriedigt, daß sie in keiner Weise darin verwickelt war, wurde noch liebenswürdiger, sprach selbst mit Lucy freundlich, und erlaubte ihr, den Abend frei zu verwenden.

„Natürlich werde ich jetzt nicht mehr daran denken, in Gesellschaft zu gehen, selbst wenn ich nicht verbrannt wäre. Armer Ernst! Wie betrübt er sein muß."

„Das ist er," antwortete ihr Alice, „er hat sogar geweint."

Isabella zuckte verächtlich die Achseln, tauchte ihr Taschentuch in kaltes Wasser, um es über ihr versengtes Ohr zu legen und dachte, daß Ernst wohl leicht zu trösten sein würde. Es wäre aber gut, meinte sie, den Tröstungsproceß sogleich zu begingen. So ließ sie Alice allein und ging in die Bibliothek, wo Ernst noch in seine traurigen Gedanken vertieft saß, so daß er ihr Kommen nicht bemerkte. Isabella begann:

„Alice theilt mir mit, Sie hätten von Gabriele gehört."

Er fuhr auf und blickte sie an. „Ja, Sie können lesen was hier steht, wenn Sie es wünschen" und er gab ihr Rudolph Mc. Vicar's Brief.

Die Schrift schien Isabella etwas bekannt, besonders die Bildung der großen Buchstaben; sie ahnte aber keinen Betrug, und glaubte das Schreiben komme von Sarah Green.

Es wird eine neue Bekanntschaft sein, die Gabriele gemacht hat, dachte sie, die Frau sagt, sie habe sie nur kurze Zeit gekannt, demnach wird sie wahrscheinlich Frau Daniel Burt verlassen und Sarah Green gefunden haben.

„Es thut mir leid um Sie, Ernst, aber es ist natürlich besser, gewiß zu wissen, was aus dem armen Mädchen geworden ist."

Ernst wußte nicht, warum ihn Isabellens Trostworte unangenehm berührten. Er war froh, als sie ihn allein ließ, nachdem Sie ihm gesagt hatte, daß sie nun natürlich die Gesellschaft nicht besuchen würde. Auf Ernst's Frage, was ihrem Ohr fehle, antwortete sie, daß Lucy, als sie ihr Haar lockte, sie nachlässig gebrannt hatte.

„Und als ich das glühende Eisen fühlte," fuhr sie fort, „sprang ich auf, streckte die Hand aus und traf Alice zufällig auf den Kopf. Und sollten Sie es glauben, — das empfindliche Kind dachte, ich hätte es absichtlich gethan und weinte sich fast krank darüber."

Sie hielt diese Lüge für nothwendig, falls Ernst den Vorfall je von anderer Seite hören sollte. Zuversichtlich hoffend, daß sie nun gedeckt und der so lang ersehnte Preis fast gewonnen sei, verließ Isabella Ernst und ging in ihrer Mutter Zimmer.

In der Küche wurde die Nachricht von Gabrielens sicherem Tode mit lärmendem Wehklagen aufgenommen. — Dinah und Hetty schienen eifrig bemüht, sich gegenseitig zu übertreffen, und zu sehen, wer die meisten Thränen vergießen würde. Die wollenen Schürzen beider waren in fortwährendem Gebrauch, während Hetty den Tugenden der Verstorbenen so viel Lob spendete, daß es Onkel Phil anekelte. Seinestheils habe er genug über die Todte gehört; er habe Fräulein Gabriele ebenso gut geliebt als irgend Jemand, seine Trauer sei aber beendet worden, als er sich bis auf die Knochen durchnäßt habe bei dem Versuche, sie aus dem Fluß zu fischen. Er habe damals gedacht, sein Herz würde brechen, obwohl er gewußt habe, daß sie nicht im Flusse sei, und es auch gesagt habe. Eine Ahnung, daß sie nach New-York gelaufen, wollte er gehabt und immer gedacht haben, man würde einmal hören, sie sei irgendwo im Norden gestorben. Er wisse immer vorher, wenn sich etwas ereignen würde, und wohl eine Woche lang habe es ihm auf dem Herzen gelegen, daß Fräulein Gabriele kürzlich gestorben sein müsse: ihn könne man nicht täuschen. Und befriedigt, seinen Zuhörern Achtung vor seinen prophetischen Ahnungen eingeflößt zu haben, zog er die Stiefel aus und ging zu Bett, es Dinah und Hetty überlassend, die Sache und deren mögliche Folgen nach Wunsch zu besprechen.

„Du wirst es sehen," sagte Dinah, „daß Master Ernst bald um diese Isabella freien wird, und wenn er es thut, werde ich kündigen oder fortlaufen, Du kannst Dich darauf verlassen. Ich will mich ihr nicht unterwerfen und nicht gestatten, daß sie die Schlüssel an sich nimmt. Sie mag dahin gehen, wo sie hergekommen ist; das werde ich ihr rathen und ihr wieder einmal ordentlich meine Meinung sagen."

„Sie geht fort," sprach Hetty, die treu dem Andenken von Fräulein Beatrice Isabella im Stillen bewunderte, wegen einer eingebildeten Aehnlichkeit, die sie zwischen Beiden fand, „vergissest Du, daß Master anderswo hinziehen wird?"

„Das ist nichts," antwortete Dinah, das ist nur auf einige Zeit. Sie werden im Herbst zurückkommen, aber ich werde nicht mehr hier sein, und Du kannst Dich dann an die Spitze des Haushalts stellen." (Forts. folgt.)

einem Bündel Rohre, die er dort zum Verkauf ausbot. Der Ladeninhaber war indessen durch eine diesbezügliche Annonce von dem Verschwinden des Packetes unterrichtet, und es gelang ihm, den Spitzbuben so lange festzuhalten, bis die Polizei herzukam und — allerdings erst auf der Straße — den Langfinger in Obhut nahm.

)(Eine schlichte Frau übergab am Tage vor Weihnachten einem Geistlichen der Andreas-Pfarre 50 Mark zur Vertheilung an die dortigen Pfarrgeistlichen als Weihnachtsgabe.

÷ Wie leicht bei unvorsichtiger Behandlung des Gases die Gefahr eines schweren Unglückes entstehen kann, mag ein Vorfall beweisen, der gestern Abend in einer hiesigen Familie passirte und nur durch einen Zufall ohne unangenehme Folgen ablief. In einem Zimmer nämlich war Tags vorher ein Gaskrahnen nicht verschlossen worden, und als man nun am Abende den Hauptkrahnen öffnete, entströmte das Gas pfeifend dem Rohre, das ganze Zimmer mit gefährlichem Knallgas anfüllend. Zufällig betrat einige Zeit nachher Jemand das Zimmer und zwar zum Glück ohne Licht, und fand eines der Familienglieder, das früher dort sich aufgehalten hatte und wahrscheinlich eingenickt war, betäubt und fast erstickt von dem fürchterlichen Dunst. Wer hätte die Größe des Unglückes ermessen, das entstanden wäre, wennein Licht das schreckliche Element zur Explosion gebracht hätte? Größte Vorsicht wird also auch hier dringend anzurathen sein. Man sollte Abends den Hauptkrahnen nie schließen, ohne sich vollkommen überzeugt zu haben, daß keine Flamme im Hause mehr brennt undkein Krahnen offen steht.

(*) In Dortmund wurde vor einigen Tagen einem Bürger eine Summe von 300 Thalern gestohlen. Der muthmaßliche Dieb wurde gestern auf der andern Rheinseite verhaftet, besaß indessen nicht mehr und nicht weniger als 5 Sgr. und eine Uhrkette von Tombak ohne Uhr.

Düsseldorf, 27. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 4,48 M. Wind: S. Thermometer + 5. Barometer: 28—4.

* **Steele,** 20. Dez. Unsere Stadt zählt gegenwärtig 5799, der Landbezirk 6934 Einwohner.

* **Wesel,** 18. Dez. Nach der Zählung vom 1. d. hat unsere Stadt um 480 Personen zugenommen und zählt jetzt 19,999 Einwohner.

± **Lüdinghausen,** 25. Dez. An hiesiger Landwirthschafts-Schule wurde am 21. und 22. d. Mts. unter Leitung des Schulraths Dr. von Endert die erste Entlassungsprüfung abgehalten und sämmtlichen Abiturienten das Reifezeugniß und damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste zuerkannt. Dieses erfreuliche Resultat dürfte um so mehr für weitere Kreise von Interesse sein, da diese Abiturientenprüfung die erste ist, welche im deutschen Reiche an einer reorganisirten landwirthschaftlichen Lehranstalt stattfand.

Vermischtes.

* Das Beispiel des preußischen Generalpostmeisters, die deutsche Sprache von allem fremden Ballast zu säubern, trägt bereits seine erfreulichen Früchte. So sagt man jetzt z. B. statt: „Geben Sie mir eine Prise aus Ihrer Schnupftabaksdose." — „Geben Sie mir eine Zweifingerspitznahme aus Ihrer Gesichtsvorsprungsreizkrautstaubsschachtel!"

* Ueber die letzte Lebenszeit des Thomas wird aus Bremen berichtet: „Thomas war während der Vernehmung trotz seiner schweren Verwundungen in vollkommen bewußtem Zustande. Er gab seine Antworten mit großer Ueberlegung und Berechnung. Viele seiner Aussagen haben zur Entdeckung von Thatsachen geführt, die sie und seinen Plan bestätigen. In manchen Punkten hat er offenbar die Wahrheit nicht gesagt. Seine verbrecherische Absicht hat er eingestanden. Er ist ohne eine Spur von Reue aus der Welt gegangen. „Ich habe Pech gehabt" waren seine Worte am Morgen des Tages, an dem er starb. Durch die Greuel des amerikanischen Bürgerkrieges war der Mensch wahrscheinlich gewöhnt worden, das Leben seiner Mitmenschen für nichts zu achten, wenn es die Erreichung seines Zieles galt, und in diesem maßlosen Egoismus konnte er ohne ein Zucken seines Gewissens Hunderte von Menschen aufopfern, gegen die er nicht eine Spur des Hasses fühlte, um sich die Existenzmittel für ein gemächliches Leben auf einige Jahre zu verschaffen. Als die vorzeitige Explosion diesen Plan vereitelte, auf den er Jahre gebrütet, und es ihm klar werden mochte, daß an seine Wiederholung nicht zu denken sei, griff er zum Revolver. Es ist Thatsache, daß Thomas sein Guthaben, das er bei einem Londoner Bankhause gehabt, aufgezehrt hatte."

* Der langjährige Restaurateur des preußischen Abgeordnetenhauses, Herr Müller, ist aus Berlin weggezogen. Damit erlischt auch die „Fraction Müller", welche eine Zeit lang eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. Müller hat sich in Misdroy niedergelassen, um sich dort ganz seinem großen Hotelgeschäfte zu widmen. Da das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus der Restauration indessen dringend bedürfen, so trat, nach der „Trib.", der Vorstand des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitze des Präsidenten v. Bennigsen zu einer Berathung zusammen. Neun Personen hatten sich um die Restauration des Abgeordnetenhauses beworben, die Wahl fiel auf Frau Bernot, die Restaurateurin des Reichstages.

---

†

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Adele,

am 24. d. nach kurzem Krankenlager, versehen mit den h. Sakramenten der römisch-katholischen Kirche, im 17. Jahre ihres Alters im Pensionat zu Blumenthal zu sich zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf, 26. Dez. 1875.

Franz Hohmann,
Agnes Hohmann,
geb. Schwarz und Kinder.

Die feierlichen Exequien finden Statt Mittwoch den 29. ds., Morgens 9 Uhr in der Lambertus-Pfarrkirche. 480

Gemeinnützig.

Handwerker-Fortbildungsschule.

Mit Beginn des nächsten Jahres erhält nach Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung die hiesige Handwerker-Fortbildungsschule eine wesentlich erweiterte Gestalt: Während ebenso wie bisher am Sonntag Vormittag von 9 bis 12 Uhr in 3 Abtheilungen Zeichenunterricht ertheilt wird, soll den jungen Leuten aus den gewerbetreibenden Klassen an fünf Wochentagen Abends Gelegenheit geboten werden, sich in andern Unterrichtsfächern auszubilden, und zwar am Dinstag und Freitag von 6½ bis 8 Uhr im Lesen, Schreiben, Rechnen, in Geschäftsaufsätzen u. s. w., am Montag von 8½ bis 10 Uhr in Geschichte und Geographie, am Donnerstag von 8½ bis 10 Uhr in Naturwissenschaften und Mathematik, am Mittwoch von 8½ bis 10 Uhr im Turnen. Der Zeichenunterricht der ersten Abtheilung findet, wie bisher, im Zeichensaale der Realschule, der der zweiten Abtheilung in dem neuen Zeichensaale der höheren Bürgerschule, der der dritten in dem großen Saale der alten Realschule (neben der Franziskanerkirche) statt. Der Unterricht in den Elementarfächern und in der Geschichte und Geographie wird im Klassenzimmer III. a. O., der naturwissenschaftlich-mathematische im Hörsaale der Realschule, der Turnunterricht in der städtischen Turnhalle ertheilt. Den Zeichenunterricht geben dieselben Lehrer wie bisher; den Unterricht in den Elementarfächern hat der Vorschullehrer Herr Duckweiler, den geschichtlich-geographischen hat zunächst der Realschullehrer Herr Masberg, den naturwissenschaftlich-mathematischen hat zunächst Herr Oberlehrer Viehoff, den Turnunterricht hat der städtische Turnlehrer Herr Eichelsheim übernommen. Für den Zeichenunterricht wird fortan ein Schulgeld von vierteljährlich 1 Mark, für den Unterricht in den Elementarfächern ebenfalls ein Schulgeld von vierteljährlich 1 Mark, für den geschichtlich-geographischen, für den naturwissenschaftlich-mathematischen und für den Turnunterricht ein Schulgeld von je 1 Mark halbjährlich erhoben. Schüler, welche an dem gesammten Unterrichte der Handwerker-Fortbildungs-Schule theilnehmen, zahlen dafür vierteljährlich im ganzen 2½ Mark. In besonderen Fällen können an dürftige und würdige Schüler halbe und ganze Freistellen verliehen werden. — Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 9. Januar c. Diejenigen jungen Leute, welche, sei es an dem einen oder anderen Unterrichtsfache, oder an dem gesammten Unterrichte theilnehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich am Montag, den 2. Januar, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, auf dem Conferenz-Zimmer der Realschule bei dem Direktor Herrn Ostendorf anzumelden. Wird diese Anmeldung unterlassen, so haben, falls die für die einzelnen Abtheilungen festgesetzte Schülerzahl erreicht ist, die betr. jungen Leute keinen Anspruch mehr auf Zulassung. Letzteres gilt auch von denjenigen, welche seither schon an dem bestehenden Zeichenunterrichte theilgenommen haben.

Düsseldorf, den 21. December 1875.

Der Oberbürgermeister.
Hammers.

Eine 16 Fuß lange Ziehkarre, geeignet für Pony, billig zu verkaufen. Altestadt 14.

Ein Mädchen sucht auf sofort Stelle als Zweit-Mädchen. Näheres Kasernenstr. 59.

Immobilar-Verkauf.

Dienstag, den 4. Januar 1876, Nachmitt. 2 Uhr,

läßt der Andreas Schöllgen zu Benrath beim Wirthe Aug. Lampenscherf sein zu Benrath am Bütze gelegenes neuerbautes Wohnhaus Nr. 111½ mit Scheune, Stallung, Backhaus und Garten, groß 111 Ruthen und das daran grenzende Stück Ackerland, groß 1 Morgen, 89 Ruthen, in zwei Parzellen öffentlich verkaufen.

Benrath. **Paniel,** Notar.

Holz-Verkauf.

Auf Ersuchen des Herrn P. Molberg und J. Wadenpohl sollen

Mittwoch den 5. Januar 1876, Nachmittags 2 Uhr,

zu Holthausen bei Gebr. Hoffmann

43 Nummern Kieferstämme,

zu Bau-, Gruben- und Lagerholz geeignet, 15 Haufen Kiefern Reiserholz, auf den Geisten bei Itter gelegen, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkauft werden.

Benrath. **Paniel,** Notar.

Verkauf

eines hypothek. Faustpfandes.

Am Mittwoch den 2. Dezbr. 1875, Vormittags 10 Uhr,

wird der Unterzeichnete zu Düsseldorf in dem Lokale des Restaurateurs Charlier, Communicationsstraße, eine auf einem zu Düsseldorf in der Hohestraße gelegenen Geschäftshause, welches einen Werth von ca. 60,000 Mark hat, hypothekarisch haftende Faustpfandforderung von 36,000 Mark (Restkaufpreis) gegen Baarzahlung meistbietend versteigern. Dieser Forderung geht nur eine Hypotheke von 12,000 Mark vor.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein Wirthschafts-Lokal

sehr geräumig, mit schönem großem Garten, Verandas, in bester frequenter Lage im **Mittelpunkt der Stadt** ist Umständehalber sehr billig mit geringer Ablage zu verkaufen durch

Sußmann,
Benratherstraße Nr. 10.

Ein Wirthschaftslokal,

sehr geräumig, mit schönem großen Garten, in bester Lage, im **Mittelpunkt der Stadt,** ist Umstände halber sehr billig mit geringer Ablage zu verkaufen durch

Sußmann,
455 Benratherstraße 10.

Actien-Schutz-Verein.

Die Zeichnungen auf die Actien des Actien-Schutz-Vereines werden bis

Mittwoch den 29. d. M., Abends definitiv geschlossen,

wir ersuchen daher diejenigen, welche mit ihrer Zeichnung noch rückständig sind, solche bei einem der unterzeichneten Commissions-Mitglieder bis zu diesem Termine zu bewirken.

Die Commission:

Peter Hoeveler, Kurzestraße.
C. J. Kaufmann, Wehrhahn 7.
Justizrath **Stiesberg,** Bismarckstraße.
Richard Schlechter, Hohestraße 7.
C. W. Schriever, Eckstraße 2.
W. Stüttgen, Schadowstraße 50.
Ferdinand Verres, Mühlinstraße 29.
Heinrich Wolters, Kreuzstraße 49.
Wilhelm Jensen, Tunnel 23.

Einladung zum Abonnement

Auflage 5200. auf die Auflage 5200.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische Volk.

Die **„Deutsche Reichs-Zeitung"** erscheint in großem Zeitungs-Format siebenmal wöchentlich, und beträgt der Abonnementspreis bei der Post und für die Stadt Bonn pro Quartal 4 RMark (1 Thlr. 10 Sgr.). Insertionsgebühren: die Petitzeile 15 Pfg. (1½ Sgr.).

Getreu ihrer bisherigen Haltung wird die **‚Deutsche Reichs-Zeitung'** auch fernerhin das Programm der katholischen Presse auf religiösem, politischem und socialem Gebiete mit Ruhe, aber auch mit aller Entschiedenheit vertheidigen. Zwar treten uns in diesem Streben viele Hindernisse entgegen, allein wir schöpfen Muth aus dem Bewußtsein, daß wir kämpfen für die Sache Gottes, für die Interessen des katholischen Volkes. In jeder Nummer bietet die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' Original-Artikel über die politischen Ereignisse; besonders hervortretende Fragen werden in populär gehaltenen Leitartikeln eingehend besprochen; ferner sucht sie durch ansprechende Feuilletons, reichhaltige lokale, vermischte, landwirthschaftliche und besonders Handels-Nachrichten sich die Zufriedenheit ihrer Leser zu wahren.

Bonn, im Dezember 1875.

Verlag und Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung."

Das deutsche Vaterland.

Auflage 3200. Wochenschrift für das deutsche Volk. Auflage 3200.

Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli v. J. erscheint jeden Samstag ein politisch-belletristisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämmtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 RMark (10 Sgr.)

Die Richtung des **‚Deutschen Vaterlandes'** ist entschieden katholisch. In jeder Nummer enthält dasselbe eine politische Wochenrundschau und besondere Originalartikel über die Hauptereignisse des öffentlichen Lebens. Die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete der Politik, Religion, Geschichte, sowie aus dem socialen Leben werden in besonderen Artikeln behandelte. Außerdem bringt das ‚Deutsche Vaterland' sorgfältig ausgewählte Erzählungeu, vermischte Nachrichten, Landwirthschaftliches, Handels-Course, Illustrationen u. s. w. Die ansehnliche Abonnentenzahl, dessen sich das ‚Deutsche Vaterland' seit seinem kurzen Bestehen erfreut, liefert den besten Beweis, daß dasselbe dem Leser täglich erscheinender politischer Zeitungen als willkommene Ergänzung, Jenen aber, die wegen Mangels an Zeit solche Blätter nicht lesen können, vollkommen zur Orientirung über die Ereignisse auf kirchlichem und politischem Gebiet, dient.

Insertionsgebühren die Petitzeile 15 Pfg. 1½ Sgr.)

Bestellungen wolle man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn Sürst 5) zukommen lassen.

Bonn, im Dezember 1875.

Verlag und Expedition des ‚Deutschen Vaterland'.

Im Verlage des Literarischen Instituts von Dr. M. Huttler in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Christliche Kriegs- und Friedens-Lieder

von **Dr. Edgar Bauer.** 12°. Elegant broschirt. Preis 75 Pf.

Diese Lieder, denen sich das „Märchen vom 19. Jahrhundert" in Prosa anreiht, athmen sämmtlich tiefchristlichen Geist und dem entsprechende Auffassung der Verhältnisse der jüngsten Zeit und Gegenwart. Einiges erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß unter diesen Liedern sich auch „ein schön christlich Spiel": die „heiligen drei Könige" befindet, welches leicht von christlichen Corporationen und Familien zur Aufführung gelangen kann.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden erfreut

Angust Peters,
Gertrude Peters,
geb. Wies.

Düsseldorf, den 24. Dez. 1875.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. M. entschlief nach längerem Leiden in Folge einer Abnehmungs-Krankheit unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Gärtner

Johann Schölgen,

im jugendlichen Alter von 20 Jahren.

Flingern, 27. Dec. 1875.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dinstag den 28. d. M., Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Lindenstraße 127 aus statt und werden Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollt, hiermit freundlich eingeladen.

Todes-Anzeige.

†

Gestern Abend 7 Uhr starb nach längerem Leiden unser guter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Kgl. Kreisphysikus Geh. Sanitätsrath

Dr. Apollinar Schaefer,

im 67. Jahre seines Alters.

Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf, Berlin, M.-Gladbach, den 26. Dez. 1875.

Auguste Schaefer geb. **Queckenberg, nebst Kinder u. Enkeln,**
Adalbert van Baerle, } Schwiegersöhne.
Louis Custodis

Die Beerdigung findet statt am Dinstag den 28. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Sterbehaus Grabenstraße 18.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Dienstag, den 28. Dez. 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien etc., gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher

Löhr.

Am Dinstag, den 28. Dec. 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien und ein Pianino gegen Baarzahlung versteigert werden. Kleber, Gerichtsvollzieher.

Am Dinstag, den 28. December 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Marktplatze am Rathhause zu Düsseldorf, verschiedene Mobilar-Gegenstände öffentlich an Meistbietendende gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

Fortsetzung
des
Fallimentsverkaufs

bei Joseph Morschheuser,
Friedrichsplatz Nr. 1 am

Mittwoch, d. 29 Dec. cr., Morgens 9 und Nachmittags 2½ Uhr anfangend.

Es kommen unter Anderm zum Verkauf verschiedene Mobilien, Möbelstoffe, Federleinen und außerdem sechs Ohm gutgehaltene Weine.

Am Freitag,

den 31. December cr., Vormittags 11 Uhr, sollen auf der Zeche Friedrichsglück zu Lintorf eine Kreissäge mit eisernem Gestell, eine englische Bohrmaschine mit ledernen Treibriemen, eine englische Drehbank mit Zubehör und eine Hobelmaschine öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Ratingen.

Horn, Gerichtsvollzieher.

Gänzlicher Ausverkauf

Flingerstraße 21. Flingerstraße 21.

wegen

Umzug und Aufgabe des Detail-Geschäfst

von

Fr. Hülbrock in Düsseldorf.

Sayett- und Wollgarnjacken, Hautjacken in Baumwolle, Halbwolle und Wolle. Seidene Cachenez-Tücher, Shälchen, Handschuhe, Strümpfe, Socken in Baumwolle, Halbwolle, Wolle und Sayett, gestrickte Kinderröcke, Frauenröcke, Kinderjäckchen, Herrenkragen, Manchetten, Faltenhemden, Bänder, Knöpfe, Litze, Kordel, Strümpfe, Sayett, Stick- und Häckelgarn, Strick- Stick-, Häckelseide, Nadeln, Hosenträger, Strumpfbänder, Sammtbänder, Manchetten und Kragenknöpfe, Corsetts in großer Auswahl von 70 Pfg. an; ferner in Stickereien: Pantoffel, Sophakissen, Teppiche, Sesselstreifen, Fensterkissen, Kindertaschen, Hosenträger, Stickereien für Eckbretter, Etagèren, Garderobenhalter, Cigarrentaschen, Bürsten Schlüsselhalter, Schlummerrollen, Haussegen, aufgezeichnete Herrenkäppchen Herren- und Dammenbörsen, Ofenschirme, Reisetaschen, Fußsäcke, Turngürtel, Schellenzüge; ferner zu Stickereien passende Holzwaaren als: Sessel, Bücherbretter, Eckbretter, Etagèren, Garderobehalter Zeitungsmappen, Schlüsselbretter, Cigarrenhalter, Rauch- sowie Aschenbecher Knäuelbecher, Schreibzeuge 2c.

Größte kath. Zeitung Rheinlands u. Westphalens.

Für Katholiken.

Die

Dortmunder Volkszeitung

tritt **für das Recht der Katholiken** ein und wird daher allen römischen Katholiken auf's Wärmste empfohlen. Preis pro Quartal durch die Post bezogen nur 17½ Sgr. Im letztverflossenen Quartale meldeten sich 400 neue Abonnenten.

Um verspätete Zusendung zu vermeiden, wolle man die Bestellung womöglich **sofort** bei der nächsten Postanstalt bewirken.

Herzl. Bitte an alle Katholiken.

Vom 1. Januar 1876 ab erscheint in Baruth (Provinz Brandenburg) eine neue katholische Zeitschrift unter dem Tttel:

„Baruther Wochenblatt."

Wir bitten alle kath. Glaubensgenossen, diesem neuen Blatt durch Abonnement auf die Beine zu helfen. Inhalt: Leitartikel, Erfindungen und Entdeckungen, Literatur. Erzählungen, Humoristisches. Ferner: Nachrichten aus allen Ländern der Erde u. s. w. Briefkasten und Inserate. Man möge uns nicht vergessen und noch vor dem 28. Dezbr. cr. das „Baruther Wochenblatt" pro 1. Quartal 1876 für nur 1 Mark bei allen Postanstalten bestellen wollen.

Baruth im Dez. 1875.

Die Redaction des Baruther Wochenblattes.

Die Pelzwaaren-Handlung

von

Th. Ostwald,

39 Volkerstraße 39,
früher Hundsrückenstraße 40.

empfiehlt große Auswahl in allen Sorten Pelzwaaren zu billigen Preisen. Feinste Bisam-Garnituren von 5 Thlr. 20 Sgr. an. Umänderungen werden schnell und billig besorg.

C. Gayer,

Hohestrasse 2, am Carlsplatz

Grossartigste

Austellung

in

Neujahrs-

Gratulations-Karten

ernst und heiter

bis jetzt hier noch nie dagewesen, in höchst überraschend grossartigster Auswahl.

Den 21. d. M. verlegte ich meine Wohnung nach **Carlsplatz 14, 1. Etage**
(Feltmann's Eisenwaarenhandlung)
Sprechstunden: Morgens 8½—10, Nachmittags 3—4 Uhr.

Dr. J. Pätz.
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, früher I. Assistenzarzt am akademischen Krankerhause in Kiel.

Ein goldener Ring mit A. G. M. W. 1875, verloren von Weiß bis Born, Kasernenstr. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnungdenf. bei Wittwe Broks, Liefergasse 7, abzugeben.

Schöner

Futter-Kaaf

Niederbeck in Rath.

Restkaufpreise

in jeder Höhe werden zu kaufen gesucht. Offerten **R. 1000** an die Exp. d. Ztg. 977

Warnung

Ich warne hiermit jeder meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen indem ich für nicht-hafte

Heinrich Bürger,
Ellerstraße



Heute Nachmittag

beginnt die

Ziehung

der

Kölner Flora-Lotterie

und wird morgen fortgesetzt.



Hauptgewinne



25,000 Mk. 10,000 Mk. 2mal 5000 Mk. 2c.
eventl. in Baar!



Loose à 3 Mark

heute noch zu haben bei

Jos. Rings, Bergerstr. 21.

Der

Große Ausverkauf

Kasernen- und Benratherstr.-Ecke

Restauration Mees



dauert nur noch einige Tage!



Specialität in Wunder-Kästchen, enthaltend: Ohrringe, 3 Ringe, Tuchnadel, Kreuz und Medaillon, alles zusammen mit Zugabe von Hemden- und Manschettenknöpfen für

25 Pfennige.

Ferner Broche, Ohrringe, Kreuze, Medaillons, Ringe, Ketten, Colliers, Manschetten- und Chemisetknöpfe, Arm- und Kopf-Spangen 2c, von 10 Pfg. an. Echte Talmi-Ketten unter Garantie für 14karatige Vergoldung von 1—3 Mark. Manschetten, Kragen, Schlipse, Schürzen von 50 Pf. an, gestickte Hemden-Einsätze, ½ Dtzd. 3 M. 50 Pfg. Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies von 10 Pfg. an. Cigarren-Spitzen in Meerschaum und sonstige Neuheiten. Patentirte Wiener-Gesundheits- Eff- und Theelöffel, ½ Dtzd. 50 Pfg. Gemüsemesser drei Stück 25 Pfg., Feinste Tischmesser- und Gabeln, Paar 50 Pfg. Echte Brittannia und Cristoffel Löffel, Messer und Gabeln, sowie Suppenschöpfer für die Hälfte des Preises.

Spielwaaren.

Preise staunend billig! Fil de chin (bester Zwirn), 4 Rollen 25 Pfg. 449

Nur noch einige Tage.

Für Spekulanten.

Zu verkaufen:

3 **Geschäftshäuser** in bester Lage **am Wehrhahn**, mit Hofraum und Gärten, jedes mit 18 schönen Räumen, Gas- u. Wasserleitung. Umständehalber sehr billig, à 12,500 Thlr. mit geringer Ablage.

---

1 herrschaftl. Haus

mit Thorweg, Anbau, Garten, 22 schönen geräumigen Zimmern, comfortabel einzerichtet, mit Gas- und Wasserleitung, unweit der Tonhalle gelegen, **verziehungshalber** zu 12,500 Thlr., durch

Sußmann.

456 Benratherstraße 10.

Ger. Schincken,

mit u. ohne Knochen, in bekannter guter Qualität, erhielt heute und empfiehlt per Pfund à 9 Sgr.

Feinste Tisch-Butter

mit und ohne Salz per Pfd. 13½ Sgr. Wiederverkäufer billiger bei

Jos. Karp, Stadtbrückchen 3.

Wegen Umänderung meines Lokals

Ausverkauf

sämmtlicher vorräthigen Porzellan-, Glas-, Blech- und Eisenwaaren, sowie eine schöne Auswahl von Lampen und Vogelbauer, zu und unter Fabrikpreisen.

Cölnerstr. 266, **W. Wagener.**

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

Gerichtlicher

Verkauf.

Am Donnerstag 30. Dec. cr., Vormittags 11 Uhr,

wird der Unterzeichnete auf dem Markte zu Kaiserswerth verschiedene Hausmobilien, Schreinerwerkzeuge und eine Parthie Nutzholz 2c. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Ratingen.

Horn, Gerichtsvollzieher.

Amerikanische

Röhrenbrunnen

überall in circa 2 Stunden fertig zum Wassergeben, wo gar kein Brunnen vorhanden ist. Graben, Mauern, Senken oder polizeiliche Erlaubniss unnöthig. Bei 10 Fuss Tiefe mit Pumpe nur 18 Thlr. jede 5 Fuss tiefer 3 Thlr. und Aufstellung 3 Thlr. exl. Fracht, Reisespesen und 2 Tagelöhner. Mit Patent Sandfilter 5 Thlr. mehr fertigt **Adolph Pieper in Moers** Eine Menge diverser Pumpen hydraulische Widder- und Wasserleitungs-Gegenstände auf Lager. Prospecte gratis und franco.

Avis! Avis! Avis!

Von heute den 27. an, steht meine **Auctionshalle** Volkerstraße Nr. 17. Verkaufstermin später bekannt gemacht. Reflk. wollen sich Academiestraße 12 melden.

Auch sind mehrere Wohnungen angemeldet. Anton Simons, Auctionator.

Gut möblirte Zimmer zu vermiethen

Die Exp. d. B. s. w.

Stadt-Theater.

Montag: **Die Räuber.**
Dienstag: **Faust.**

Thalia-Theater.

Montag den 27. Dezember 1875. Nachmittags von 4½—6¾ Uhr. Letztes Gastspiel und Abschieds-Vorstellung des Wiener Kinder-Schauspiels. **Aschenbrödel.** Dramatisirtes Märchen in 3 Akten von C. A. Görner. Gastspiel-Preise. Abends von 7¾—10¾ Uhr. **Lumpacivagabundus.** Zauberposse mit Gesang in 1 Vorspiel und 3 Akten von Nestroy. **Ballet.** Gewöhnliche Preise. Näheres besagen die Anschlagsplakate und die Zwischenakts-Zeitung.

Prima Buchweizenmehl, Buchweizenschroot,

alle Sorten **Weizen-** u. **Roggen-Mehl** und **Abfälle** (Raugut) werden auch en détail abgegeben in der **Düsseldorfer Dampf-Mühle.** Eingang Bäckerstr. 3.

Einladung

zur

General-Versammlung

der

Allgemeinen

Kranken- u. Sterbe-Lade

auf

Samstag d. 1. Januar 1876, Morgens 10 Uhr, im Rathhaussaale.

Tagesordnung: Jahresbericht. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Düsseldorf, den 23. December 1875.

Der Vorstand
A. A.
Hammers.

Husten-, Brust-, Pastillen

unfehlbar gegen Verschleimung der Luftröhre, des Kehlkopfes, des Magens und besonders gegen Krampfhusten.

Frost- Balsam und Salbe unfehlbar gegen Frostbeulen, Kälte und Frostwunden, aus der Einhorn-Apotheke, Cöln. 23

Ant. Lentzen, Volkerstraße 23.

M. Karsch,

Flingerstr. 4,

empfiehlt sich wieder in neuangekommenen frostfreien, pickfeinen, rothe und weiße Kartoffeln.

Hausknecht

gesucht. Näh. in der Exp. 485

Buchhandlungs-Reisende

oder solche, welche sich dieser Branche widmen wollen, gesucht.

Näheres **Lambertusstraße 4.**

Ein Nähmädchen sucht Kunden in und aus dem Hause.

Citadellstraße Nr. 6.

---

2 Zimmer im 1. Etock zu vermiethen und 1 Senlen Ofen zu verkaufen

Jos. Tiele
Kölnerstraße 332.

Kapellstraße Nr. 5 steht die erste und zweite Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres im Hause selbst. 347

---

1 fein **möblirtes** Zimmer zu vermiethen.

Bikerstraße Nr. 19.



Ein junger schwarzer Hund abhandengekommen

Stoffeln,
Hundsburg Nr. 11.

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

	27. Dzbr.	Mark.
Weizen 1. Qualität,		21 —
„ 2. „		19 50
„ „		— —
Roggen 1. „		16 40
„ 2. „		15 40
Gerste		— —
Sommergerste		— —
Buchweizen		18 —
Hafer		17 —
Rübsamen 100 Kil.		— —
Aveel 100 Kil.		— —
Kartoffeln		6 —
Heu 100 Kil.		12 —
Stroh 100 Kil.		7 40
Rüböl per 100 Kil.		77 —
do. Faßweise		— —
Preßkuchen per 100 Kil.		18 —

Branntwein per 100 Liter zu 50% 29,500.

Klein à 50 Kil. 29 M. 30 Pfg.

Vorschuß 560 Mark. —

Zufuhr 30 Sack.

Um unsere Leser vor Schaden zu bewahren, machen wir sie darauf aufmerksam, daß alle Papierthaler vor dem 1. Januar umgewechselt werden müssen, da dieselben an diesem Tage werthlos werden. Mit den Dreipfennigstücken hat es hingegen Zeit bis zum 31. Januar 1876.